# Oberschlesisches Wochenblatt

oder

# Nützliches Allerlei für alle Stände.

30tes Stük. Ratibor, den 23ten July 1803.


## Gesundheitskunde.

### Gefahren der Einbildungskraft

(Beschluß.)

Es sind mehrere Beispiele von Personen bekannt, die sich den Tod, auch ohne Krankheit, in einem oder mehreren Tagen prophezeiht haben, und auch richtig zur bestimmten Zeit gestorben sind. In den vorigen Jahrhunderten, wo es noch zum guten Ton gehörte, sich Astrologen zu halten, und sich seine Todesstunde auspunktiren zu lassen, starben auch sehr viele große und angesehene Personen in den von den Astrologen voraus bestimmten Jahren und Monaten, und der Glaube an jene Wunderkraft wurde dadurch nicht wenig bekräftiget. Aber ich finde das sehr begreiflich, und schon gleichzeitige Schriftsteller erklären es ganz natürlich. Die guten Leute starben würklich an der Prophezeihung, und hier ist der Fall, wo gerade in der Vorhersagung einer Sache der einzige Grund liegt, warum sie geschieht. Es gehört gewiß mehr als gewöhnlicher Leichtsinn oder Kraft der Seele dazu, sich von jemand, dem man höhere Einsicht zutraut, mit Zuversicht, ja mit mathematischer Gewißheit den Zeitpunkt des Todes voraussagen zu lassen, und nicht erschüttert, nicht mit banger Erwartung desselben erfüllt zu werden. Mit jedem Tage, der uns diesem gefürchteten Augenblikke näher bringt, muß unsere Seelenangst und die damit unzertrennlich verbundene Zerrüttung unsers physischen Zustandes wachsen. Furcht ist das feinste, tödtlichste Gift, sie lähmt alle Lebensbewegungen, tödtet die edelsten Kräfte der menschlichen Natur, Muth, Nerven- und Seelenkraft, und erhält das Nervensystem beständig in einer solchen Abspannung, daß man sie, wo nicht für Krankheit selbst, doch für die gefährlichste Disposition zu Krankheiten ansehen muß. Trifft uns nun vollends in dieser Stimmung eine kleine Unpäßlichkeit, so kann sie durch Muthlosigkeit und Unterdrükkung der Kräfte aufs äusserste verschlimmert, und aus einem simplen Schnupfenfieber das bösartigste, ja Tod bringende Nervenfieber gemacht werden. .... Auf diese Weise geschieht es, daß bei allgemeinem Un=

glük, Pest, lange dauernden angstvollen Belagerungen, gerade dies die Sterblichkeit so schreklich vermehrt, daß ein jeder befürchtet, dasselbe Schiksal zu erfahren, was er weit und breit um sich her erblikt; und es ist eine bestätigte Erfahrung, daß bei Armeen die Krankheiten nie häufiger und tödtlicher sind, als wenn sie lange dem Feinde gegenüber stehen, und in steter Erwartung einer Schlacht leben. .... Mir ist das Beispiel eines Mannes bekannt, der nichts weniger als abergläubisch war, und dem man in der Jugend den schlimmen Dienst erzeigt hatte, die Konstellation zu stellen, und ihm sein Todesjahr zu bestimmen. Er lachte so lange darüber, bis das benannte Jahr erschien; aber nun wurde er zusehens nachdenkend, und der vorher spaßhafte Gedanke ward ihm ein unaufhörlicher peinlicher Plagegeist. Ohne sich davon etwas merken zu lassen, trieb er sich von einem Arzt zum andern, um seine Gesundheit beurtheilen zu lassen, und durch den Ausspruch der Fakultät die Stimme seiner Einbildungskraft zu betäuben. Es wurden alle Präservative gebraucht, jede nur denkbare Ursache von Krankheit abgeschnitten, und glüklich war schon das ominöse Jahr bis auf einen Monat vollbracht, als ihn ein gewöhnliches Fieber und zugleich auch die volle Todesangst befiel. Die ganze Heftigkeit der Krankheit ward dadurch auf Kopf und Nerven gezogen, und er starb schon den fünften Tag an einem Schlagflusse.

Ich will dadurch nicht behaupten, daß es nicht auch Fälle geben könne, wo die Seele ein würkliches Vorgefühl, ja sogar eine pünktliche Bestimmung der nahen Auflösung hat. Besonders findet man dieses in langwierigen, auszehrenden Krankheiten, wo die Lebenskraft langsam und stufenweise abnimmt, und das innere Gefühl unserer physischen Existenz gleichsam mit jedem Tage die Summe des Verlustes berechnen kann. Hier scheint ein Vorgefühl des Zeitpunktes möglich zu seyn, wo dieser kleine Vorrath ganz erschöpft, das Oel in der Lampe ganz verbrannt seyn wird. .... Unvergeßlich wird mir die Erinnerung eines Freundes seyn, der von einer Lungensucht abgezehrt, und nun so weit gebracht war, daß man mit jedem Augenblikke sein Verscheiden erwarten mußte, und daß ein Hauch das schwache Lebensflämmchen auszulöschen fähig schien. Er war selbst Arzt, und in diesem agonisirenden Zustande bestimmte er selbst die Dauer seines Lebens noch auf vier und zwanzig Stunden, ließ sich die Uhr ans Bette hangen, zählte jede Stunde, und begleitete zulezt den Zeiger mit unverwandten Blikken bis zur vier und zwanzigsten Stunde, wo er auf immer seine Augen schloß.

Durch den Einfluß der Einbildungskraft wird es begreiflich, wie die Krankheiten, besonders des Gefühls und der Nerven, ihre Epochen haben, und im eigentlichsten Verstande Mode seyn können. Bekanntlich hat ein jedes Zeitalter seine eigenthümliche Form und Manier der Vorstellungsart, und seine eigenen herrschenden Ideen, die am Ende in unser Wesen mit übergehen. Es ist nichts natürlicher, als daß sich diese Form unsern Gefühlen selbst mittheilt, und vorzüglich in den Krank-

heiten des Gefühls und der Vorstellungskraft ausdrükt. Dazu kommt nun noch eine geheime Sympathie der Imagination, wodurch selbst Fehler und Krankheiten des Gefühls leicht Nachahmung erregen, und sich würklich mittheilen, wovon ich nur die alltägliche ansteckende Kraft des Gähnens erwähnen will. Und so läßt sichs erklären, warum gewisse Krankheiten der Art eine Zeit lang allgemein herrschend seyn konnten, und dann wieder gänzlich verschwanden, und warum andere, ungeachtet die physischen Ursachen noch die nämlichen sind, doch nie wieder in dieser Gestalt erscheinen.

Man hat hiervon höchst merkwürdige Beispiele. Wie lange herrschte nicht die Krankheit der Behexung oder Teufelsbesitzungen allgemein! und dennoch ist sie nun, blos durch Veränderung unserer Vorstellungsart und eine andere Richtung der Imagination gänzlich aus der Mode gekommen. Man hatte sich so gewöhnt, jeden sündlichen Gedanken für eine Stimme des Teufels, jeden ungewöhnlichen Ton des Nachts für eine Aeusserung desselben zu halten, und ihn immer hinter der Coulisse zu vermuthen, daß endlich diese Idee die herrschende und der beständige Würkungspunkt der Imagination ward, und nun konnten sehr leicht selbst innere ungewöhnliche Krankheitsgefühle den Menschen, die sie hatten, als Regungen und Würkungen des Teufels vorkommen, und sie sich in allem Ernst für behext und besessen halten. Zum Erstaunen ist, wie innig diese Ueberzeugung bei vielen war, und wie sie sie bis zum Scheiterhaufen erhielten. Man findet die unleugbarsten Beweise, daß viele eben so gewiß, als ihre Richter, von ihrer Strafbarkeit überzeugt waren, und daß beide, sowohl die Richter als die Deliquenten, im Grunde nur an Einer Krankheit laborirten; der einzige Unterschied war, daß jene thaten und diese litten. Es ist würklich ein angenehmes Geschäft, die Symptomen jener Teufelskrankheiten mit denen der jetzigen Nervenkrankheiten, und die damaligen Vorstellungsarten mit den jetzigen zu vergleichen, um die Fortschritte der Physik und Menschenkultur verehren zu lernen, und von dem Einflusse wahrer Aufklärung einen Begriff zu bekommen.

Eine der sonderbarsten Imaginations- und Modekrankheiten war wohl die, sich in ein Thier verwandelt zu glauben. Schon in den frühesten Zeiten finden wir Spuren davon. Mehrere mythologische Fabeln mögen daher ihren Ursprung genommen haben, und wem fällt nicht das illustre Beispiel des Königs Nebukadnezar ein, dessen ganze wunderbare Geschichte darauf hinausläuft, daß er sich durch Stolz überspannt einbildete, ein wildes Thier geworden zu seyn, entsprang, und in diesem Wahnsinne würklich mehrere Jahre unter den Thieren des Feldes lebte, bis er endlich, wahrscheinlich eben durch diese Luft- und Kräuter-Kur, wieder zu sich kam und zurükkehrte. .... Aber die eigentliche Mode dieser Krankheit gehört in das zwölfte, dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert, und sie bekam einen eignen Namen, Lycanthropie. Damals gab es eine Menge Menschen, die zuweilen den son-

derbaren Paroxismus bekamen, sich einzubilden, Wölfe zu seyn. Es war eigentlich eine wahre Ekstase, in der eine feinere Organisation des achtzehnten Jahrhunderts vielleicht Engelstimmen gehört hätte; die damaligen, unter Wölfen lebenden Menschen hörten Wölfe heulen, nahmen selbst die Wolfsnatur an, und trieben in Gedanken alle Arten von Wolfsgeschäften. Kamen sie nun wieder zu sich, so erzählten sie alles, was sie im Traume gethan hatten, eben so, als wäre es würklich geschehen. Ja, bei mehrern kam es würklich dahin, daß sie nicht nur Visionen hatten, sondern würklich davon liefen, einige Tage in Wäldern herum irrten, Lämmer stahlen und sie roh verzehrten, und sich ganz wie Wölfe betrugen. Je mehr ihrer wurden, desto mehr mußten die Ideen herrschend, und bei allen, die einige Anlage zur Imaginations-Verirrung hatten, lebendig und thätig werden. Zuletzt kam es gar dahin, daß man festiglich glaubte, der Mensch könne sichs nicht nur einbilden, ein Wolf zu seyn, sondern sich würklich in einen Wolf verwandeln. Daher erzählen denn Schriftsteller damaliger Zeiten *) in vollem Ernst, es wären ganze Heerden solcher Wolfsmenschen oder Wehrwölfe herum gestrichen, ganze Dorfschaften diesem unseligen Metier zugethan gewesen, und, wenn man einen Wolf erlegte, habe man nie wissen können, ob man einen würklichen Wolf, oder einen Menschen in Wolfsgestalt getödtet habe; ja, man habe sogar beobachtet, daß von den Wunden, die man einem Wolfe versetzt zu haben glaubte, ein Mensch hernach die Schmerzen und Narben trug. Man hielt endlich für das beste, auch dieses Spiel dem Teufel zuzuschreiben, die armen Wolfsmenschen in den Bann zu thun, sie fleißig zu verbrennen, und da auch unterdessen die Wölfe selbst immer seltener wurden, und die Imagination weniger erfüllten, hörte endlich diese seltsame Mummerei ganz auf.

*) Bodinus Daemonologia. Auch in Prevots Roman: Mem. d'un Homme de qualité qui s'est retiré du monde, finden sich Spuren davon.

---

# Vermischte Materien.

## Von dem ehemaligen Narrenorden in der Stadt Cleve.

Der Graf Adolph zu Cleve stiftete mit dem Grafen von Meurs und 35 Herren aus der Cleveschen Ritterschaft diesen Narren-Orden im Jahr 1381 am Tage Kuniberti (den 12. November.) Der Stiftungsbrief befindet sich noch im Original auf dem Cleveschen Archiv. Das Original dieses Briefes ist mit 36 Siegeln in Kapseln versehen, alle in grünem Wachs abgedrukt, ausgenommen das Siegel des Grafen von Cleve, welches in der Mitte desselben angeheftet und in rothen Wachs ausgedrukt ist; zur rechten Seite dieses Siegels hängt das Siegel des Grafen von Meurs, und zur linken das Siegel des Dietrich von Eyl, und so weiter. Die Ueberschrift ist; d'Order vant 't Gecken-Gesellschap

Das Ordenszeichen, welches die Mitglieder auf ihren Kleidern gestikt trugen, stellte einen Narren vor, der eine halb rothe und halb von Silber gestikte Kappe mit gelben Schellen und schwarze Schuhe hatte und einen vergoldeten Schlüssel in der Hand hielt. Letzteres sollte hauptsächlich die besondere Liebe eines Mitgliedes gegen das andere andeuten.

Der Tag der Zusammenkunft der Mitglieder war zu Cleve, den ersten Sonntag nach Michaelis, in einem dazu bestimmten Hause, und die Gesellschaft ging erst den nächstfolgenden Sonntag wieder auseinander. Von dieser Versammlung durfte Niemand zurükbleiben, der nicht entweder krank oder sechs Tagereisen von Hause entfernt war.

Nach ihren Stiftungsgesetzen wählten sie alle Jahre einen neuen König und sechs Rathsherren, welche alle Angelegenheiten der Gesellschaft besorgten. Derjenige, welcher den Narren nicht täglich auf dem Kleide trug, sollte jedesmal 3 Tournair (Groschen) an die Armen geben; eben diese Strafe mußte auch derjenige erlegen, der von ihrer jährlichen Versammlung zurükblieb. Des Dienstags Morgens früh bei ihrer Zusammenkunft gingen sämmtliche Mitglieder in die Kathedral- oder Archidiakonalkirche, um für diejenigen zu opfern und zu beten, die von ihrer Gesellschaft gestorben waren; und diejenigen, welche mit andern Gesellen, d. i. Mitgliedern, in Feindschaft gerathen waren, mußten sich am Freitag vor Sonnenaufgang vor dem Hofe, welcher aus dem Könige und den sechs Rathsherren bestand, stellen, und sich vor Sonnenuntergang aussöhnen. Dieser Orden sollte aber nur zwölf nach einander folgende Jahre dauern. Man sieht hieraus, daß diese Ordensgesellschaft nicht nach ihrem äussern Zeichen beurtheilt werden muß; vielmehr bestätigt diese Stiftung den Erfahrungssatz, wie sehr der äussere Schein oft trügt, und daß unter dem Spaß oft ein sehr ernsthafter Sinn verborgen liegt.

Dergleichen Orden und Narren-Gesellschaft, Respublica Babinensis genannt, wurde auch in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts von einigen Magnaten in Polen aufgerichtet, darunter einer, Namens Pfonka, das Haupt war, von dessem Rittergute unweit Lublin diese Gesellschaft den Namen bekommen. Sie wählten darin nach der Art der polnischen Republik einen König, Reichsrath, Kastellan, Kronjägermeister und andere Bediente mehr. Wer nun etwas Lächerliches an sich hatte, dem schikten sie eine Vokazion zu solchem Amte zu. Wer z. B. zu viel mit Hunden umging, den machten sie zum Kronjägermeister, wer zu viel Rodomontaden von seiner Courage machte, der wurde zum Kronfeldherrn ernannt u. s. w. Niemand durfte sich weigern, ein solches Amt anzunehmen, wenn er die Sache nicht schlechter stellen und noch mehr lächerlich gemacht seyn wollte. In kurzer Zeit wurde die Gesellschaft so stark, daß fast Niemand am Königl. Hofe war, der nicht ein Amt darunter hatte. Nach ihrem Gesetz wurde kein Pasquillant unter ihnen geduldet.

Der Zwek dieser Gesellschaft ging eigentlich dahin, die damals aufwachsenden jungen Leute vor üblen Gewohnheiten und tadelhaften Sitten zu verwahren. Also die Form war lächerlich, die Tendenz ehrwürdig! Wie viel gravitätische Formen giebt es dafür heut zu Tage bei innerer Lächerlichkeit!

---

# Vermischte Nachrichten.

## Bücher=Anzeige.

Bei dem Buchhändler C. H. Juhr in Ratibor ist zu haben:

Nauki Wieskie

das ist

Belehrungen für das Landvolk, bestehend in Predigten auf alle Sonntage des Jahres, gesammelt und vorgetragen in polnischer Sprache von J. Mencinski, welche wegen des vorzüglich in Oberschlesien üblichen Ausdruks und nationell leicht vorzutragenden Sprache sowohl, als auch anderseits wegen der darin enthaltenen wahren und rein theologischen Gründe den katholischen Seelsorgern in hiesiger Gegend angerühmt zu werden verdienen. 3 Theile. 8. Krakau 1803. 2 Rtlr. 10 sgr.

Auch sind in genannter Buchhandlung viele andere neue polnische Predigten um billigen Preis zu bekommen.

---

## Bekanntmachungen.

Bis die bereits unternommene Verbesserung der Badeanstalten zu Karlsbrunn (ehedem Hinnewieder genannt) auf der Herrschaft Freudenthal in K. K. Schlesien, vollendet seyn wird, macht die Brunnen=Verwaltung hiermit vorläufig bekannt:

1) Es sind die Mineralwässer von beiden verschiedenen Quellen gegenwärtig schon in folgenden Preisen zu haben.

Eine Kiste mit 24 großen Flaschen

| | | |
|---|---|---|
| zu Karlsbrunn | 4 Fl. | 48 Xr. |
| zu Freudenthal | 5 = | 9 = |

Eine Kiste mit 48 kleinen Flaschen

| | | |
|---|---|---|
| zu Karlsbrunn | 5 Fl. | 54 Xr. |
| zu Freudenthal | 6 = | 15 = |

2) Daß die Kisten und leere Flaschen zurük angenommen, und bei deren Ablieferung bezahlt wird:

| | |
|---|---|
| Für eine Kiste zu Karlsbrunn | 33 Xr. |
| zu Freudenthal | 30 = |
| Für eine große Flasche zu Karlsbrunn | $4\frac{1}{2}$ Xr. |
| zu Freudenthal | 4 = |
| Für eine kleine Flasche zu Karlsbrunn | 2 = |
| zu Freudenthal | $1\frac{3}{4}$ = |

3) Daß diejenigen, welche eigene Kisten und Flaschen nach Karlsbrunn zum Füllen bringen, für solches nebst Verwahrung und Pakken der Flaschen

| | |
|---|---|
| für eine große Flasche | 4 Xr. |
| für eine kleine | 3 = |

zu bezahlen haben.

4) Darauf Bezug habende Briefe, Aufträge rc. Portofrei an die Brunnen=Verwaltung zu Freudenthal zu stellen sind, und

5) daß kein Gesundbrunn ausgefolgt wird, wenn nicht vorher die baare Bezahlung dafür geliefert, oder solche in Freudenthal sicher angewiesen worden. Dann wird

6) noch beigefügt:

a) die Maximilians-Quelle enthält in 72 Unzen Wassers, nach dem ältern Ausdrukke:

| | |
|---|---|
| fixe Luft = = | 50 Kubitzen |
| in fixer Luft aufgelöstes Eisen | 2 Gran |
| in Mineral- (Schwefel-) Säure aufgelöstes Eisen = | $4\frac{1}{2}$ = |
| mit Vitriol = Säure gesättigte Kalk-Erde = | 4 = |
| Bittersalz-Erde = | $20\frac{1}{2}$ = |

Diese Quelle enthält also das Mittel zwischen dem Pirmonter- und Spaa-Wasser.

b) Die Karlsquelle in 72 Unzen Wasser:

| | |
|---|---|
| Kohlensaures Gas = | 42 Kubitzen |
| in Kohlensauerm Gas aufgelöstes Eisen = | 2 Gran |
| Bitter-Erde mit Kohlensauerm Gas gesättiget = | 21 = |

Diese Quelle hält das Mittel zwischen den Selter- und Bieliner Wasser.

Nähere Nachrichten hievon werden bekannt gemacht, wenn die neuern Einrichtungen fertig seyn werden. Freudenthal den 1. July 1803.

Das Wirthschafts-Amt des hohen deutschen Ordens zu Soppau macht sich anheischig, für diejenigen, welche vorstehende erwähnte Mineralwässer von Freudenthal zu beziehen nicht fügliche Gelegenheit haben, Bestellungen anzunehmen, und die verlangten Kisten bis Soppau oder Jägerndorf zu besorgen. Der Betrag dafür aber, so wie ein billiges Fuhrlohn von Freudenthal bis nach gedachten Oertern müssen bei Abholung der Kisten baar erlegt, und die Briefe Portofrei eingesendet werden. Der Ort zur Entrichtung der Königl. Zollgefälle ist hiernächst gleich bei der Bestellung zu bestimmen, um bei einem oder dem andern Königl. Gränz-Zoll-Amt das Nöthige deshalb zu veranlassen. Soppau, bei Leobschütz den 10. July 1803.

---

Das Ersuchen, keinem hiesigen Domestiken ohne baare Bezahlung oder eigenhändige schriftliche Anschaffung von mir oder meiner Frau, für hiesige Rechnung etwas zu verabfolgen, vereinige ich mit der Aufforderung: innerhalb Vier Wochen alle etwa obwaltende dergleichen Forderungen mir anzuzeigen.

Rudnick den 7. July 1803.

F. v. d. Marwitz.

## Zu verkaufen

Es ist in Kieferstädtel, Toster Kreises, ein massives Haus, worin 4 Stuben, 2 feuerfeste Gewölbe und ein sehr guter und kalter Keller befindlich, nebst Wirthschaftsgebäuden, bestehend in einem Speicher von zwei Boden, Stallung für Pferde und Kühe, drei kleinen Ställchen für Schwarz- und Flügel-Vieh, und einer Scheune im Hofe, desgleichen ein Küchengarten und ein Häuschen, worin ein Miether wohnt, welcher eine angemessene Zinse giebt, 3 Wiesen und Aussaat, im Ganzen 7 Breslauer Scheffel, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich bei mir, als dem Eigenthümer, melden.

Kapitain v. Zmeskall.

Da aus beweglichen Ursachen ein nochmaliger Termin zum öffentlicheu Verkauf der den Franz Rumpelschen Erben zu Markowitz gehörigen Wiese, Klimunczka genannt, auf den 8ten August d. J. angesetzt worden: so wird solches Kauflustigen und Besitzfähigen mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich gedachten Tages Vormittags um 9 Uhr in hiesiger Gerichtskanzlei zu Abgebung ihres Gebots auf gedachte Wiese, welche 5 große Scheffel 4 Ruthen hält, jährlich 20 sgr. zinset, und sowohl zu Wiese als zu Akker benutzt werden kann, einzufinden, und den Zuschlag an den Meist- und Bestzahlenden zu gewärtigen, indem auf später einkommende Gebote keine Rüksicht genommen werden wird.

Schloß Ratibor den 1. July 1803.

Das Gerichts-Amt der Reichsgräfl. Plettenberg-Mietingenschen Herrschaft Ratibor.

## Zu verauktioniren.

Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht, daß auf den 30sten d. M. Nachmittags um 2 Uhr in der Behausung der Wittwe Schweitzerin vor dem Neuen Thor ein Paar Fuhrmannswagen, ein Holz-Schlitten mit zwei Paar Leitern, ein Heber und einiges Geschirr öffentlich verkauft werden soll. Kauflustige werden hierzu eingeladen, in diesem Termine zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und den Zuschlag gegen das Meistgebot und baare Bezahlung in Courant zu gewärtigen.

Ratibor den 14. July 1803.

Magistratus.

## Gestohlne Sachen.

Ein theegrünes atlasnes Kleid, auf dem Rükken mit goldenen Schnuren besetzt, noch neu, und ein silberner Löffel, hinten mit einer Muschel, unter der Bunzlauer Probe, ist bei dem Apotheker Herrn Groß am Ringe gestohlen worden. Diejenigen, denen vorbeschriebene Sachen zu Gesichte kommen sollten, werden ersucht, in der großen Apothe davon Nachricht zu geben. Ratibor den 21. July 1803.

## Getreide-Preis

den 14ten July 1803.

| | | Breslauer Scheffel. | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Bakk-Waizen | . | 3 | Rthlr. | 24 | sgr |
| Roggen | . | 3 | : | 4 | : |
| Gerste | . | 2 | : | 10 | : |
| Erbsen | . | 2 | : | 14 | : |
| Hafer | . | 1 | : | 4 | : |